



Balint-Seminar in Sils-Maria: eine Höhenwanderung besonderer Art

Cornelia Klauser-Reucker¹

Bericht zur Balint-Studienwoche 2004

Seit einigen Jahren hegte ich den Wunsch, einmal an diesem seit 43 Jahren durchgeführten Seminar teilzunehmen, welches in den ersten Jahren noch mit Michael Balint selber stattfand. Allerdings war das wohl mehr wegen des für mich besonderen Kraftortes Sils und des Hotels Waldhaus (Kindheitserinnerungen!) als wegen des Inhaltes des Kurses. Nun konnte ich Kraft nicht nur vom Ort, sondern auch sehr von der Besonderheit des Seminars erhalten.

Vor dem Beginn am Sonntagabend um fünf Uhr habe ich mich mit einer kleinen Wanderung auf der Halbinsel Chasté zwischen im Winde singenden Lerchen und plätschernd-glitzernden sanften Wellen der türkis- bis dunkelblauen Wasser des Silsersees eingestimmt.

Am Seminar trafen sich über 40 Teilnehmer, teils somatisch, teils psychiatrisch tätige und auch einige paramedizinisch arbeitende Kolleginnen und Kollegen. Nur wenige Gesichter waren mir bekannt.

In einer kurzen Einleitung am ersten Abend wurden Methode und Arbeitsweise vorgestellt: jeweils vormittags je zwei Sitzungen à 5/4 Stunden in der Grossgruppe, am späteren Nachmittag eine Kleingruppe zu sechst, und als Abschluss eine offene Besprechung der Eindrücke des Tages wieder im Plenum.

Bei der Grossgruppe unter Leitung von zwei Balint-erfahrenen Psychiatern gab es einen inneren Kreis von 8 Personen, der eine Patienten-Arzt/Therapeuten-Geschichte mit Schwerpunkt zur Beziehung beleuchtete, und einen äusseren Kreis, der später in den Ablauf der Sitzung miteinbezogen wurde. Krankengeschichten



mit detaillierten Fakten sind nicht erwünscht, es geht um das vom Therapeuten mit dem Patienten Erlebte und nicht um Fallvorstellungen. Der Fokus liegt auf der Arzt-Patienten-Beziehung.

In den folgenden Tagen konnte ich besser verstehen, was damit gemeint war: Wie der referierende Kollege die Patientenbeziehung erzählt, wie die Teilnehmer sie wahrnehmen, welche Fantasien aufkommen, all dies gibt neue Einblicke in die Problematik und hilft dem Therapeuten, sich selbst, seine Beziehung zum Patienten und den Patienten selbst besser zu verstehen und wahrzunehmen. Besonders wertvoll war für mich zu erleben, wie sich – dank der aktiven und freien Aussagen der Teilnehmer in einer konstruktiven Atmosphäre – immer wieder die Sicht auf die dargestellte Situation beeindruckend erweiterte. Der Referent oder die Referentin versetzen sich während der Gespräche im inneren und äusseren Kreis in aufnehmende Haltung und

sind dann frei, das für sich herauszunehmen, was für sie stimmt. Gegen Ende der fast anderthalbstündigen Reflexion kann der Referent äussern, wie oder wovon er beeindruckt wurde – neue Erkenntnisse, Sichtweisen und Aha-Erlebnisse – und in welcher Richtung sich seine Beziehung zum Patienten wohl öffnen mag. Meist geht es dem erzählenden Therapeuten sichtlich besser, und es ist neue Energie und Hoffnung in der Patienten-Beziehung spürbar.

Die objektive Situation verändert sich nicht, oder nicht sofort, doch ist das subjektive Erleben anders. Klar ist, dass die geschilderten Patient-Therapeut-Situationen schwere Erlebnisse oder Krankheiten beinhalten, die meist an eigene ähnliche Fälle erinnern und diese mit-schwingen lassen.

Nach dem Vormittag in der Grossgruppe war die mehr als fünfstündige Pause eine heilsame Zeit, um wieder zu sich zu kommen und die aufgetauchten Emotionen

¹ Mit besonderem Dank an Ueli Grüninger, Mitteilnehmer, für das Gegenlesen des Textes.

erkennen und bearbeiten zu können. Und wo geht das besser als auf erfrischenden Wanderungen in den Lärchen- und Tannenwäldern oder auf Höhenwegen mit Blick in die weissen Gipfel und auf die Engadiner Seen?

Körperlich etwas müde, aber innerlich gestärkt ging es dann gegen Abend intimer weiter in der Kleingruppe mit sechs Teilnehmern und zwei Leitern: mit neuen Situationen, neuen Begegnungen, neuen Emotionen, wo der Rahmen jeden zur Aussprache aufmunterte. Beeindruckt und dankbar war ich von der Vielfalt der inneren Erlebnisse in bezug auf die gleiche Situation: der Berufsalltag ermöglicht selten diese wertvollen Einblicke und Vergleiche.

Von Tag zu Tag wuchs unter uns Teilnehmern eine Beziehung, gefördert und unterstützt durch die erfahrene Leiter-

gruppe. Diese Beziehung war nicht nur achtsam und respektvoll, sondern wurde offener und herzlicher, eine wohlthuende fruchtbare Atmosphäre für mich.

Am Abend war Zeit, um weitere Kontakte zu knüpfen, die aufgekommene Gedanken und Empfindungen weiterzugeben, sei es im würdigen Rahmen des historischen Hotels Waldhaus bei auserlesener Speise und Trank oder im Dorf in einer gemütlichen Engadiner Stube ... jeder nach seinem Bedürfnis.

Rückblickend war für mich diese Silser Balint-Studienwoche eine Höhenwanderung von Therapeuten mit ihren Patienten, eine Höhenwanderung mit Aussicht auf ruhige Seen und auch auf steinige Berge, je nachdem, wohin sich der Blick wendete, eine Suche nach Aussichtspunkten, wo der Blick und das Erleben in der Beziehung eine grössere Weite findet.

Infos:

44. Silser Balint-Studienwoche in Sils-Maria 18.–24. September 2005

Kursorganisation:

Frau Ruth Egli-Dobler

Etzelbüntstrasse 28

CH-9011 St. Gallen

Tel. 071 223 40 55, Fax 071 223 44 01

ruth.egli@balint.ch, www.balint.ch

Wissenschaftliche Leitung: Dr. med.

Heinrich Egli-Dobler, Facharzt FMH

für Psychiatrie und Psychotherapie,

Präsident Schweizerische Balint-

Gesellschaft; hch.egli@balint.ch

Dr. med. Cornelia Klauser-Reucker

Postfach 115

Strada Regina 68

CH-6982 Agno

A propos

Confédération helvétique.

Département de la surveillance.

Section des cadeaux.

Le Conseiller fédéral Couchmerzcher

Monsieur le rédacteur,

Suite à ce que l'on appelle maintenant l'affaire de la tourte de Noël – le récit qu'un de vos confrères a fait, dans votre numéro du 24 décembre, des circonstances où un patient lui a offert une pâtisserie –, le Conseil fédéral a constaté qu'il était devant un vide juridique. En effet rien dans la Loi ne prévoit qu'un patient puisse offrir un cadeau à son médecin. Une rapide enquête nous a montré d'ailleurs que les cadeaux étrangers (Porto, jambon italien, etc. ...) étaient plus fréquents que le chocolat suisse. A nos yeux, ces pratiques, non seulement détournent de l'argent de la LAMal, mais nuisent aussi à la production helvétique. En attendant une Loi, permettant clarté et transparence dans ces usages scandaleux, et l'élaboration d'un formulaire individuel de déclaration de cadeaux (FIDCA), le Conseil fédéral, par arrêté urgent, interdit les cadeaux aux médecins, quelle qu'en soit la provenance. Si malgré tout, les clients étaient tentés d'offrir un témoignage de leur reconnaissance, une clause du besoin est prévue, qui sera appliquée par les cantons. Dans ce cas particulier, le cadeau offert devra être déposé à l'office le plus proche de la caisse maladie à laquelle l'offrant est affilié. En vertu des accords bilatéraux il ne nous est malheureusement pas possible d'interdire spécifiquement les vins et les produits de provenance étrangère, raison pour laquelle l'arrêté urgent porte aussi sur le chocolat suisse.

Recevez, Monsieur le rédacteur, l'expression de ma considération.

Alois Couchmerzcher

